



Ulf Marwege / Jan Hendrik Winter (Hrsg.)

Lernchancen durch Wettbewerbe



Bundeszentrale für
politische Bildung

Ulf Marwege / Jan Hendrik Winter (Hrsg.)
Lernchancen durch Wettbewerbe

Schriftenreihe Band 1505

Ulf Marwege / Jan Hendrik Winter (Hrsg.)

Lernchancen durch Wettbewerbe

Bonn 2015

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Redaktion: Ulf Marwege, Jan Hendrik Winter
Lektorat: Benjamin Dresen, Solingen

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Umschlagfoto: © Marco Fileccia. Das Foto zeigt Jugendliche mit Projektergebnissen des Schülerwettbewerbs zur politischen Bildung.

Umschlaggestaltung und Satzherstellung: Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co KG, Frankfurt/M.

ISBN: 978-3-8389-0505-1

www.bpb.de

Inhalt

Einleitung	9
I. Wettbewerbspolitik	19
ELKE HERTEL Brauchen wir für Schülerinnen und Schüler ein schriftlich verankertes »Recht auf Wettbewerbsteilnahme«?	21
KLAUS SUNDERMANN Wettbewerbe – mehr als genug oder immer willkommen?	31
MANFRED WIRTITSCH Wettbewerbe im österreichischen Schulwesen am Beispiel politischer Bildung und Geschichte	41
II. Lehr- und Lernperspektiven	53
JAN HENDRIK WINTER Schülerwettbewerbe im Zeichen von Projektorientierung und Kompetenzförderung	55
JOACHIM BICHELER/VOLKER REINHARDT Perspektiven von Lehrenden und Lernenden als Anknüpfungs- punkte für Wettbewerbe der politischen Bildung	73
BARBARA BURKHARDT-REICH Nachhaltiges Lernen? Ein Online-Wettbewerb zur ökonomischen Bildung	87
WOLFGANG BEUTEL/ANSGAR KEMMANN/ULF MARWEGE/ SVEN TETZLAFF Begabungsgerecht und anschlussfähig? Vier Schülerwettbewerbe in der Analyse	101

III. Wettbewerbskulturen und Wettbewerbseffekte 117

STEFAN PETERSEN
MINT-Schülerwettbewerbe – vielfältig fördern,
Handlungsspielräume schaffen 119

AXEL WEYRAUCH
Schule und Wettbewerb – Wechselwirkung und Entwicklung
aktiv gestalten 129

WOLFGANG BEUTEL
Wettbewerbe als Beitrag zu Schulqualität und Schul-
entwicklung 143

HEIDE PETERS
Was Schulen mit Schülerwettbewerben erreichen wollen 161

SVEN TETZLAFF
Wettbewerbe als Motoren der Vernetzung und Impulsgeber
für außerschulisches Lernen 173

IV. Einblicke in die Praxis 183

JAN HENDRIK WINTER
Arbeit mit Schülerwettbewerben als Teil der Unterrichts-
kompetenz 185

ULF MARWEGE
Der Schülerwettbewerb zur politischen Bildung –
von der Konzeption bis zur Preisvergabe 203

SONJA VON LINDERN
Schülerwettbewerbe erfolgreich in der Sekundarstufe I
implementieren 215

PETER ENZENBERGER
Wettbewerbe als integraler Bestandteil der Berufsvorbereitung 231

TOM FLEISCHHAUER Mehr Projekte wagen und Geschichte(n) entdecken	245
V. Anhang	257
ACHIM LIPSKI (†) UND ULF MARWEGE Die Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe	259
Qualitätskriterien für Schülerwettbewerbe	265
Autorinnen und Autoren	272

Einleitung

Wettbewerbe für Schülerinnen und Schüler sind seit Langem als Lernangebote etabliert. Sie spiegeln in ihrer Vielfalt der Themen und Methoden, des Anspruches und ihrer mehr oder minder konkurrenzorientierten Ausgestaltung unterschiedliche Handlungs- und Erfahrungsfelder einer offenen Gesellschaft. Und sie finden in einem Rahmen statt, der sich in Anbetracht von Ganztag und Inklusion, von Kompetenzorientierung und individueller Förderung fortwährend verändert. Die vorliegende Sammlung von Beiträgen zu Theorie und Praxis von Schülerwettbewerben bringt Autorinnen und Autoren aus der Schule, aus Wissenschaft und Kultusministerien sowie aus dem Kreis der Wettbewerbsveranstalter zusammen. Sämtliche Beteiligte haben – teilweise seit vielen Jahren – daran mitgearbeitet, entsprechende wettbewerbliche Angebote vorzubereiten, umzusetzen und/oder zu evaluieren, manche stehen im engeren Austausch, beispielsweise über die Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe.

Die Wettbewerbslandschaft ergibt seit Jahren ein zunehmend bunter werdendes Bild: Zahl und Vielfalt der Wettbewerbe wachsen und manch' ambitionierte Pädagogin oder ambitionierter Pädagoge, grundsätzlich an einer Teilnahme interessiert, stellt Fragen nach Qualität und Eignung, Anforderungen und Adressatenbezug, aber auch nach dahinterstehenden Interessenlagen und Motivationen. Die Herausgeber des vorliegenden Bandes möchten anhand der Auswahl der Beiträge Praktikerinnen und Praktikern Orientierung ermöglichen, wenn es um die Auswahl von und die zielgerichtete Teilnahme an Schülerwettbewerben sowie eine klare Einschätzung der damit verbundenen »Risiken und Nebenwirkungen« geht. Hier stellen sich viele Fragen, darunter die folgenden: Wie werden Schülerwettbewerbe didaktisch begründet? Welche Qualitätsmaßstäbe können und müssen an Wettbewerbsaufgaben angelegt werden? Wie kann es gelingen, Ausschreibungen interessen- und begabungsgerecht zu gestalten? Auf welche Weise können Lernende und Lehrende vielfältigen Nutzen aus der Beteiligung ziehen? Welche Rolle spielen Kooperation und unterstützende Systeme in den Schulen?

Die Publikation kann es nicht leisten, augenscheinliche Desiderate der pädagogischen Erforschung von Aufgabenstrukturen, didaktischen Profilen, Lern- und Förderprozessen und empirisch zu unterfütternden Effekten von Schülerwettbewerben zu beseitigen. Dahingehend besteht auch weiterhin ein dringender Bedarf der Untersuchung, gerade hinsichtlich der (An-)Passung von Wettbewerben an eine heterogene und zunehmend interkulturelle Schülerschaft. Der Sammelband soll vielmehr dazu anregen, sich vertiefter und aus unterschiedlichen Perspektiven mit Wettbewerben auseinanderzusetzen, die es Lernenden – sei es als Einzelne oder in der Gruppe – ermöglichen, etwas zu entdecken, zu erforschen, zu simulieren, zu konstruieren und zu rekonstruieren. Entsprechend der Pluralität der Angebote und Anbieterinnen und Anbieter, aber auch der vertretenen didaktischen Ansätze und Zielsetzungen sind daher Beispiele unterschiedlicher etablierter und fundierter Schülerwettbewerbe genauso wie Analysen zu Förderzielen und -wirkung zu finden. Dabei erschöpft sich das Tableau der Wettbewerbsbeispiele nicht in politisch und historisch ausgerichteten Varianten. Berücksichtigt werden solche der Breiten- und Spitzenförderung, fachspezifische und fächerübergreifende Angebote, Formate wie Aufgaben-, Projekt- oder Planspielwettbewerbe.

Es kommt indes nicht von ungefähr, dass einer der einseitigsten Schülerwettbewerbe im bundesweiten Vergleich, der Schülerwettbewerb zur politischen Bildung, hierbei von besonderem Gewicht ist: Einige der Autorinnen und Autoren greifen ihn nicht zuletzt deshalb auf, weil sie ihn für ihre unterrichtliche Gestaltung bzw. wissenschaftliche Beschäftigung nutzen oder im Rahmen der Vorbereitungs- und Jurytätigkeit begleiten.

Die verschiedenen Beiträge spannen insgesamt den Bogen von der didaktischen Vermessung der Methode des Schülerwettbewerbs über reflektierte Erfahrungen von Teilnehmenden bis hin zu konkreten Hinweisen und Hilfen für die Umsetzung in der Schule. Zugleich werden auch Schulwettbewerbe und die systemischen Effekte solcher Vergleiche von einzelnen Autoren untersucht.

Schülerwettbewerbe bedürfen der Akzeptanz – und dies nicht nur auf Seiten der Schüler- und Lehrerschaft. Kultusministerien betonen durchweg – ob auf den Seiten der Landesbildungsserver oder in eigenen Publikationen – den Mehrwert der Teilnahme für alle Beteiligten und haben zudem seit Jahren eine »Politik« im Umgang mit Wettbewerben abseits der ungeprüften Hinnahme entwickelt. Im ersten Teil des Bandes beleuchten Vertreterinnen und Vertreter von Schulministerien ihre rahmensetzende Tätigkeit und formulieren Schlussfolgerungen für den proaktiven Umgang mit Wettbewerben ebenso wie Empfehlungen zur qualitätssichernden Auswahl.

Elke Hertel verknüpft das Recht der Schülerinnen und Schüler auf eine bestmögliche Förderung, wie es im Hamburger Schulgesetz verankert ist, mit dem Recht auf Teilnahme an Schülerwettbewerben: Diese stellen ein besonderes Förderinstrument dar und böten vergleichsweise günstige Rahmenbedingungen für den Einsatz in der Schule. Der Beitrag belegt plastisch, welche Hindernisse sich in Schulen auf dem Weg zur Wettbewerbsteilnahme ergeben können. Am Ende steht, quasi als Fazit des langjährigen Engagements der Autorin für Wettbewerbe in der Hamburger Schulbehörde wie als betreuende Lehrerin, ein Forderungskatalog, der mittels »Mindeststandards« die Rahmenbedingungen für einen guten Umgang mit Schülerwettbewerben an der Schule umreißt.

Klaus Sundermann thematisiert die Aufgabe der Bildungsministerien am Beispiel Rheinland-Pfalz und betont dabei deren Funktion als »Wettbewerbs-TÜV«: Einer Empfehlung müsse die Prüfung der pädagogischen wie organisatorischen Qualität von Wettbewerben vorangehen. Dies gelte sowohl auf Landesebene wie seitens der KMK für bundesweite Schülerwettbewerbe. »Wettbewerbspolitik« bedeute aber auch, so Sundermann, dass Ministerien oder Landesparlamente aktiv eigene Landeswettbewerbe initiieren, ermöglichen, aufbauen und gestalten. Hinzu komme die Aufgabe, Netzwerke in der Wettbewerbslandschaft zu fördern und mit zu gestalten. Besonders sinnvoll aus Sicht des Ministeriums sei es, wenn Schulen eine Wettbewerbskultur entwickelten, indem sie qualitativ hochwertige Schülerwettbewerbe in ihr Profil und letztlich ins Schulprogramm integrierten.

Mit dem Beitrag von Manfred Wirtitsch wird über den deutschen Tellerrand hinaus geschaut. Der Autor skizziert, wie das Wiener Bildungsministerium Wettbewerbsarbeit in Österreich begleitet. Dabei werden nicht nur die unterschiedlichen Gründungsintentionen und Entwicklungsstränge nachgezeichnet, sondern auch die pädagogisch-didaktischen Überlegungen und Angebote am Beispiel zweier originär österreichischer Wettbewerbe aus dem politisch-historischen Bereich erörtert. Dies ermöglicht einen Einblick in das vielfältige Angebot an Wettbewerben im österreichischen Schulsystem und jene ganzheitlichen Lernprozesse, die durch eine Teilnahme befördert werden können.

Schülerwettbewerbe greifen als Methode wesentliche Gestaltungselemente offenen Lernens und Arbeitens auf. Insofern ist das methodisch-inhaltliche Angebot, das sie der Lehrer- und Schülerschaft unterbreiten, keinesfalls voraussetzungslos. Diese Voraussetzungen werden, verknüpft mit weiteren wettbewerbsdidaktischen Überlegungen, im zweiten Teil des Bandes in Gestalt variantenreicher Lehr- und Lernperspektiven ent-

faltet, wobei in diesem Zusammenhang auch Aspekte des jeweiligen Förderanspruches und der unterrichtlichen Anschlussfähigkeit aufgegriffen werden.

Jan Hendrik Winter wendet sich der Frage zu, inwieweit Schülerwettbewerbe Kompetenzen der Lernenden ausbauen und Mündigkeit fördern können – womit nicht weniger als der Kern schulischer Bildung umrissen ist. Kennzeichen und Potenziale von Wettbewerben werden im Zusammenhang der aktuellen schulpädagogischen Debatte um Konstruktivismus und Standardorientierung beleuchtet. Die Kennzeichen der neuen Lernkultur und die in der Folge vorgestellten Elemente offenen und projektorientierten Unterrichtens werden herangezogen, um Kriterien der Prüfung von Wettbewerbsaufgaben abzuleiten. Winter betont die Bedeutung der Lehrenden. Ihre Professionalität trage in besonderer Weise dazu bei, dass die Teilnahme an Wettbewerben nicht zu einer Beschäftigungstherapie wird, sondern lernwirksam ausgestaltet werden kann.

Die Bereitschaft zu einer Teilnahme an Schülerwettbewerben, so argumentieren Volker Reinhardt und Joachim Bicheler in ihrem Beitrag, könne nicht erzwungen werden, sie hänge vielmehr von den Sichtweisen der Adressatinnen und Adressaten auf entsprechende Angebote ab. Gerade im Bereich der politischen und demokratischen Bildung könne die Wahrnehmung von Potenzialen dieser Wettbewerbe jedoch beispielsweise von dem Eindruck überlagert werden, dass sie das Konkurrenzprinzip in einem marktwirtschaftlichen Sinne zuspitzen. In diesem Beitrag werden mögliche Perspektiven von Lehrenden und Lernenden aufgegriffen und auf zwei exemplarisch ausgewählte Formate von Schülerwettbewerben bezogen. Dabei wird verdeutlicht, worauf Lehrende wie Lernende bei der Wahl aus unterschiedlichen Angeboten achten können, welche verschiedenen Gestaltungs- und Verantwortungsrollen sich im Rahmen der einzelnen Phasen eines Wettbewerbs für die Teilnehmenden anbieten sowie welche Potenziale für ein projektorientiertes politisches Lernen und für die Förderung einer demokratischen Schulkultur daraus erwachsen können.

Nachhaltigkeit beim Lernen, so legt es Barbara Burkhardt-Reich dar, werde vor allem durch das eigene Tun erzielt. Zu berücksichtigen sei dabei neben den zu erzielenden Lernergebnissen auch das Lernverhalten sowie die Übertragung des Nachhaltigkeitsprinzips auf die Persönlichkeitsbildung. Am Beispiel des Wettbewerbs »Jugend gründet« zeigt die Autorin auf, wie die online zur Verfügung gestellten Instrumente Planspiel, Lerntagebuch und E-Learning-Modul im Unterricht eingesetzt werden können, welche Kompetenzen dabei trainiert werden und welchen Beitrag sie zum selbstorganisierten, individuellen Lernen leisten. Dabei wird erkenn-

bar, dass solche Wettbewerbe nicht nur bestimmte Themen in Schulen hineinragen wollen, sondern dass diese Wettbewerbe auch einen Beitrag zu einer neuen Lernkultur in den Schulen leisten und die Lehrkräfte dabei unterstützen, dies in den Schulen umzusetzen.

Wolfgang Beutel, Ansgar Kemmann, Ulf Marwege und Sven Tetzlaff beleuchten in ihrem Beitrag, inwiefern die von ihnen ausgewählten Beispielwettbewerbe aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich Voraussetzungen mitbringen, zugleich unterrichtlich verknüpfbar und über den Alltagsunterricht hinausweisend breiten- und exzellenzfördernd Schülererkenntnisse und -handeln zu ermöglichen. Vier »Qualitätswettbewerbe«, »Jugend debattiert«, das »Förderprogramm Demokratisch Handeln«, der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten und der Schülerwettbewerb zur politischen Bildung, werden hinsichtlich ihres Aufgaben- und Motivationsgehaltes, aber auch unter Berücksichtigung der Bewertung und Erfassung von Spitzenleistungen strukturiert vorgestellt.

Schüler- und Schulwettbewerbe evozieren in Form von Preisen und Auszeichnungen unmittelbare Ergebnisse für die Beteiligten. Dass jene Effekte weit über Gratifikationen hinausreichen, dokumentieren die folgenden Beiträge. Auf Wettbewerbsbeispiele und/oder Befragungsergebnisse gestützt, werden Bedingungen für eine erfolgreiche Wettbewerbsbeteiligung aufgegriffen, zuträgliche Wettbewerbskulturen an Schulen und die Wechselwirkungen zwischen qualitativ verlässlichen Schüler- oder Schulwettbewerben und schulischen Prozessen und Systemen diskutiert.

In einem Überblicksartikel stellt Stefan Petersen die Wettbewerbsangebote im sogenannten MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) vor und macht die unterschiedlichen Möglichkeiten individueller Förderung transparent. Er erläutert die vielfältigen Schwerpunkte, verweist auf die Steigerungsmöglichkeiten bis hin zu internationalen Wettkämpfen und gibt Lehrkräften Hinweise für die richtige Passung, wenn sie Empfehlungen an ihre Schülerinnen und Schüler richten bzw. deren Motivation für die Teilnahme an einem MINT-Wettbewerb steigern möchten. Ein Spezifikum dieser Wettbewerbsrichtung ist sicher eine Alumni-Kultur, die sich im geisteswissenschaftlichen Bereich so ausgeprägt nicht findet. Petersen betont nicht zuletzt die zentrale Rolle der Lehrkräfte als Akteure im Rahmen von Schülerwettbewerben und zeigt darüber hinaus auf, dass Wettbewerbe zu einer vertieften Auseinandersetzung mit unterrichtlichen Themen führen können.

Axel Weyrauch stellt in seinem Beitrag dar, inwiefern Wettbewerbe wichtige Elemente für die Entwicklung guter Schulen sind. Ausgehend von Erfahrungen und am Beispiel der Mathematik-Olympiade und des

Deutschen Schulpreises betrachtet er die wechselseitigen Wirkungen zwischen Schulen und Wettbewerben. Speziell wird aus der Perspektive der Schulen der Frage nachgegangen, wie Wettbewerbe profilbildende und lernqualitätssteigernde Effekte über die fachlichen Ergebnisse hinaus für die Schule, die Bildungsregion und den Wettbewerb selbst gleichermaßen erreichen können. Aus der Perspektive der Wettbewerbe wird geschildert, wie ko-konstruktive Lernprozesse zwischen beteiligten Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie Formen der Partizipation der schulischen Gruppen bei der Wettbewerbsdurchführung und bei nachgeordneten Beratungs- und Fortbildungsangeboten die Qualität des Wettbewerbs und seine pädagogische Wirkung beeinflussen können.

Die aktuelle Schulqualitätsentwicklung konzentriert sich auf zentrale, systemische Strategien der Evaluation und Beratung. Dies stärke, so Wolfgang Beutel, die Gefahr, dass im Sinne evidenzbasierter Messung von Schulleistung und Schulqualität »unterentwickelte« Schulen nicht ausreichend unterstützt werden. Deshalb bedürfe es einer Schulqualitätsentwicklung, die von der einzelnen Schule ausgeht und von ihr mitgestaltet wird. Hier wachsen Schul- und vor allem Schülerwettbewerben neue Aufgaben und neue Sichtweisen auf ihre Angebote und Ergebnisse zu. Dieser entwicklungsförderliche Aspekt der Schülerwettbewerbe wird hier dargelegt und zugleich mit dem Problem unzureichender Best-Practice-Darstellungen sowie fehlender Evaluationsforschung konfrontiert. Die Pädagogik in Praxis und Wissenschaft könnte, so resümiert Beutel, in den Wettbewerben große Potenziale für die Modernisierung der Schule und des Schulwesens erschließen.

Neben dem didaktischen Zusatznutzen für gelingende und schülernahe Lernprozesse ist darauf zu schauen, in welchem Umfeld und unter Heranziehung welcher Strukturen und Qualifikationen Wettbewerbe routiniert an Schulen eingesetzt werden können: Heide Peters umreißt hierzu das Konzept der Internationalen JuniorScienceOlympiade (IJSO), um darauf aufbauend diesbezügliche Untersuchungsergebnisse aus Befragungen von Lehrkräften und Schulleitungen zu ihrer Einstellung zur Wettbewerbsarbeit und ihrer Einbindung in Schule und Unterricht zu präsentieren. Dabei stellt sie heraus, dass Wettbewerbe vornehmlich mit dem Ziel der individuellen (Begabungs-)Förderung eingesetzt und als Additiv betrachtet würden, während der Mehrwert für den systemischen Bereich der Profilbildung und Schulentwicklung nur in Ansätzen genutzt werde.

Sven Tetzlaff hebt in seinem Beitrag hervor, dass Kooperationen und Netzwerke für Wettbewerbe eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Sie würden ein breiteres Wirkungsfeld für die jeweils verfolgten Lernan-

sätze bereiten, den Wettbewerb mit seinen bildungspolitischen Anliegen in größeren Kontexten sichtbar machen und eine größere Hebelwirkung für die über das »Kerngeschäft« der Wettbewerbe hinausweisende Arbeit ermöglichen. Sie leisteten darüber hinaus einen wichtigen Beitrag dazu, Wettbewerbe als Akteure zu profilieren, die in der bildungspolitischen Debatte eigene Akzente setzen und konkrete Beispiele pädagogischer Praxis beisteuern. Am Beispiel des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten, von »Jugend forscht«, »Jugend debattiert«, »Bildung & Begabung« und dem Europäischen Wettbewerb werden verschiedene Möglichkeiten und Strategien zur Kooperation und Netzwerkbildung mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Bildungspartnern vorgestellt.

Werkstätten der Wettbewerbsarbeit stehen im abschließenden Kapitel des Bandes im Vordergrund der Ausführungen. Dies betrifft sowohl die Auseinandersetzung mit Chancen und Anforderungen von Schülerwettbewerben im Rahmen der Lehrerausbildung als auch den Blick hinter die Kulissen der Aufgabenentstehung und späteren Juryarbeit. Weitere Beiträge gewähren wiederum Einblicke in die konkrete Umsetzungstätigkeit an unterschiedlichen Schulformen und in verschiedenen Fächern. Lehrende geben handhabbare Tipps für die praktische Arbeit mit Wettbewerben.

Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch und zur zielgerichteten Analyse von Wettbewerbsangeboten braucht es auch und gerade im Rahmen der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern: Jan Hendrik Winter berichtet in diesem Zusammenhang aus der Praxis des Altenkirchener Studienseminars. Referendarinnen und Referendare nutzen hier modularisierte Ausbildungsbausteine und bringen sich in die wettbewerbliche Vorbereitungs- und Auswertungstätigkeit ein. Die konzeptionellen Grundlagen der Ausbildung und die Rückmeldungen der zukünftigen Gymnasiallehrerinnen und -lehrer fließen in die Darstellung ein. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass die zweite Ausbildungsphase für die Referendarinnen und Referendare Chancen bieten kann, einen Grundstein für die weitere berufsbiographische Befassung mit Schülerwettbewerben und die Betreuung der Teilnehmenden zu legen.

Ulf Marwege zeichnet in seinem Beitrag die Schritte von der Entwicklung von Wettbewerbsaufgaben bis zur Jurierung und letztendlichen Prämierung der eingesandten Schülerprodukte am Beispiel des Schülerwettbewerbs zur politischen Bildung nach. Vor dem Einblick in die Werkstatt der Konzeptions- und Jurierungsarbeit stehen Hinweise zum Vorläufer des Wettbewerbs, dessen Wurzeln bis zur Gründung der Bundeszentrale für politische Bildung reichen. Bei der Darstellung des derzeitigen Formats betont der Autor, Adressatenorientierung und Qualität

des Wettbewerbs würden vor allem dadurch gesichert, dass die Aufgaben zu unterschiedlichen aktuell-politischen und historischen Fragestellungen unter Mitwirkung von Lehrkräften und Schulklassen aufwändig erstellt und erprobt werden.

Sonja von Lindern betreut nicht nur regelmäßig Schulklassen im Rahmen ihrer Wettbewerbsteilnahme, gleichzeitig hat sie Lernende und Lehrende zur Arbeit mit Wettbewerben, ihren Motiven und ihrer Motivation befragt. Aus ihren Erfahrungen und Befunden leitet sie praxisnahe Hilfestellungen zur Auswahl und Durchführung von Schülerwettbewerben ab. Sie entwickelt einen Ansatz, wie Wettbewerbe effektiv in den Schulalltag implementiert werden können und projektartiges Arbeiten eigenverantwortlich und verbindlich vorangebracht werden kann. Ein wichtiges Anliegen des Beitrags ist es, die Chancen, die Wettbewerbsteilnahmen für den alltäglichen Unterricht und die Schulgemeinschaft insgesamt bieten, hervorzuheben. Übersichten zu einem möglichen Ablauf einer Teilnahme und zur rollenbezogenen Arbeitsteilung auf Seiten der Lernenden beschließen den Beitrag.

Peter Enzenberger bricht in seinem Beitrag eine Lanze für die nicht nur in schulpolitischen Diskursen wenig beachteten Berufsschulen. Als Lehrer arbeitet er dort mit Schülerinnen und Schülern, die sehr unterschiedliche bildungsbiographische und soziale, letztlich also sehr heterogene Lernvoraussetzungen mitbringen. Von seiner ungeschminkten Bestandsaufnahme ausgehend verdeutlicht er beispielhaft, wie er und seine Kolleginnen und Kollegen die Teilnahme der Lernenden am Schülerwettbewerb zur politischen Bildung nutzen, um vielfältige – auch berufspropädeutische – Lern- bzw. Orientierungsfortschritte zu erreichen. Als fixer Bestandteil der kollegial abgestimmten Arbeitspläne gewinne die Wettbewerbsbeteiligung einen wichtigen Stellenwert für Lehrende und Lernende.

Tom Fleischhauer plädiert in seinem Beitrag dafür, mehr Projekte zu wagen. Er begründet diese Aufforderung mit seinen vielfältigen schulischen Erfahrungen, vor allem aber den versierten und prämierten Werkstückeinsendungen seiner Schülerinnen und Schüler. Die Klassen beschäftigten sich jeweils intensiv mit der alltäglichen Repression und bis zu ihrem Scheitern fortwährenden Unmenschlichkeit der DDR-Diktatur. Im Falle ihrer Auseinandersetzung mit dem Schicksal des DDR-Oppositionellen Jürgen Fuchs führte das Engagement für den Wettbewerb auch dazu, dass das Straßenschild vor dem Thüringer Landtag seit 2011 Zusatzinformationen über diesen Aufrechten trägt. Der Autor führt seine Erkenntnisse in projektmethodischen Hinweisen zusammen und konkretisiert zugleich Umsetzungshilfen für die schulische Arbeit mit Wettbewerben.

In der Zusammenschau der Beiträge wird deutlich, dass (Schüler-) Wettbewerbe per se kein pädagogisches Allheilmittel oder einen selbstverständlichen Innovationsmotor für Lernen und Unterricht darstellen. Die Autorinnen und Autoren kommen vielfach zu dem Schluss, dass es der kritischen Prüfung von Formaten, Absichten und Zielen, Aufgaben und möglicher Kompetenzförderung genauso wie angemessener Unterstützungssysteme seitens der Begleitpersonen und Veranstalter bedarf. Unverzichtbar ist zudem der Austausch von Lehrkräften untereinander, aber auch der Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern der universitären Didaktik, Wettbewerbsverantwortlichen und der Schulaufsicht, um förderliche Wechselwirkungen zu erreichen. Der Blick aller Beteiligten sollte dabei auf die Interessen und Lernanliegen der Schülerinnen und Schüler als Adressaten von Wettbewerben gerichtet sein. Die Beiträge zeigen, dass Schülerwettbewerbe eine lohnende (methodische) Herausforderung darstellen und mittlerweile vielerorts erhebliche Expertise und Unterstützungskulturen gewachsen sind, die es für die individuelle und kollektive Förderung in der Schule und ihrer Weiterentwicklung zu nutzen gilt. Pädagogisch tragfähige Wettbewerbe bieten Lernchancen für Lernende und Lehrende.